

Petra Maria Meyer: Intermediale Dramaturgie: Fallbeispiele aus Theater, Tanz, Film und Video

Paderborn: Wilhelm Fink 2020 (dynamis), 287 S., ISBN 9783770565511, EUR 79,-

Welche Rolle spielt intermediale Dramaturgie in Kunst- und Medienwissenschaft, und wie ist sie einzuordnen? Dieser Aspekt ist in der Forschung bisher vernachlässigt worden. Petra Maria Meyer versucht, diese Lücke zu schließen, indem sie einen intermedialen und interdisziplinären Forschungsansatz verfolgt. Sie begründet ihre Themenwahl mit der Pluralität und Vielfältigkeit des Feldes der intermedialen Dramaturgie. Im Zeitalter der stetigen Entstehung neuer Medien sei es von großer Bedeutung, zu untersuchen, wie sich Medien verändern und wie sie miteinander interagieren. Meyer setzt sich intensiv mit der Rolle der intermediären Dramaturgie auseinander und analysiert zahlreiche Beispiele aus verschiedenen Bereichen der Kunst – darunter Theater, Film, Fernsehen, Video, Radio und Tanz.

Die Forschungsarbeit ist zweifellos aktuell und relevant im Hinblick auf die wachsende Popularität der Theorie der Intermedialität im Kontext der digitalen Kultur, die neue Medienformen und -kanäle für ihre Interaktion entwickelt. Intermedialität spiegelt die wichtigsten Tendenzen in der Entwicklung des geisteswissenschaftlichen Wissens wider: den Wunsch nach Interdisziplinarität, das Inter-

esse an Medien, die Suche nach neuen methodischen Ansätzen, die den Anforderungen der digitalen Realität gerecht werden. Die intermediale Dramaturgie als Forschungsgegenstand verdeutlicht anschaulich die Synthese, die mediale Vollständigkeit und die Korrelation mit den Anforderungen der digitalen Realität.

Die Monografie beginnt mit einer ausführlichen Einleitung, in der die Forscherin wichtige Begriffe und Definitionen erläutert, die für das Verständnis der Fallbeispiele wichtig sind. Sie interpretiert beispielsweise die Ansichten des Aristoteles aus *De anima (Über die Seele)*. Hamburg: Meiner, 2017) als eine frühe Form der Medientheorie. Zudem greift sie auf die Ansätze von Theoretikern wie Maurice Merleau-Ponty, Henri Bergson, Michel Foucault und Christoph Tholen zurück, um Begriffe wie ‚Medium‘, ‚Mittel‘, ‚Medialität‘ und ‚Intermedialität‘ zu definieren. Meyer liefert in ihren Fußnoten detaillierte Interpretationen und Beschreibungen der Theorien. Dennoch erfordert das Nachvollziehen ihrer Gedanken ausreichende Vorkenntnisse im Bereich der Medienwissenschaft. Die vielen Ausführungen verdeutlichen, dass sich das durch die Autorin untersuchte Feld aufgrund der sich stetig verän-

dernden medialen Möglichkeiten im Wandel befindet.

Die diversen Fallbeispiele werden in zwei Teilen präsentiert. Im ersten Teil liegt der Fokus auf den szenischen Künsten wie Theater und Tanz, während im zweiten Teil der Bereich Film, Fernsehen und Video reflektiert wird.

Diese Aufteilung der Beiträge ist sinnvoll, da so ermöglicht wird, die intermediale Dramaturgie in verschiedenen künstlerischen Kontexten zu betrachten. Tanz und Theater haben oft ihre eigenen spezifischen Ansätze und Traditionen, während Film, Fernsehen und Video andere technische und ästhetische Möglichkeiten bieten. Durch die Trennung der Fallbeispiele können diese Unterschiede und Zusammenhänge betont und analysiert werden. Außerdem sorgt diese Struktur für eine strukturelle Klarheit bei der Lektüre.

Ein spannendes Analysebeispiel Meyers ist die Bühnenfassung von *norway.today* (2001) von Igor Bauersima – ein Theaterstück, das sich auf einen filmischen Prätext bezieht und eine intermediale Verbindung von Theater, Video und Internet in einem spannenden Wechselspiel zeigt. Bauersima nutzt diesen Medienwechsel, um eine spezifisch intermediale Erzählform zu entwickeln. Um diesem Beispiel folgen zu können, muss die lesende Person nicht unbedingt die Aufführung gesehen haben: Meyer gibt eine präzise und detaillierte Beschreibung des Theatergeschehens in ihren eigenen Worten wieder,

sodass man sich ein klares Bild des Geschehens machen kann. Auch sonst ist Meyers Buch überaus anschaulich geschrieben.

Die Choreografie *Blaubart – Beim Anhören einer Tonbandaufnahme von Béla Bartoks Oper „Herzog Blaubarts Burg“* (1977) von Pina Bausch ermöglicht das Erleben des Theaters als audiovisuellen Raum und das Verstehen der kompositorisch intermedialen Dramaturgie im Zusammenspiel von Tonband und Tanz. Die Autorin stellt in ihrer Analyse fest, dass die Kombination von akustischen und visuellen Elementen einen vielschichtigen Raum erschafft, der sowohl emotionale Stimmungen vermittelt als auch Bewegungen und Situationen sinnlich erfahrbar macht (vgl. S.99f.).

Das Buch von Meyer ist eine wichtige wissenschaftliche Untersuchung und ein anschauliches Beispiel dafür, wie man sich seinem Forschungsgegenstand über viele Jahre hinweg nähern sollte, indem man die Dynamik und Veränderungen sowohl des Gegenstands selbst als auch der umgebenden Welt analysiert und berücksichtigt.

Die Arbeit an dieser Publikation eröffnet Türen in die Welt der modernen, von Medien geprägten Realitätsveränderungen in der Gesellschaft und ermutigt dazu, nach zusätzlichen Informationen über zeitgenössische Akteure im Medienraum zu suchen. Die Analyse ihrer Projekte kann wiederum andere Forscher_innen zu weiteren theoretischen und praktischen

Untersuchungen inspirieren und zeitgenössische Künstler_innen dazu anregen, faszinierende intermediale Werke zu schaffen, die für Gemein-

schaften und die gesamte Menschheit relevant sind.

Daria Vychuzhanova (Marburg)